

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Anzeigenspreis für die vierteljährliche Correspondenz-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Beilage des 9. März.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, vorwärts 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen tags über erbeten.

Inserate befordern sämtliche Annoncen-Bureau.

Fünfundachtzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 18.

Dienstag, den 22. Januar.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißestraße 67.

* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 21. Januar.

Angesichts der Rede des Kultusministers über den kirchenpolitischen Antrag Reichensperger am Freitag ist es interessant zu lesen, was über diesen in der neuesten Nummer des „Monteur de Rome“ gesagt wird. Das päpstliche Blatt ermahnt zwar nicht die Annahme des Antrags, aber „einen Beschluß zu Gunsten des religiösen Friedens“ — wie der Ultramontanismus diesen versteht. Die Wichtigkeit der Debatte über den Reichensperger'schen Antrag beruhe darin, daß man jetzt erfahren müsse, ob die Regierung mit Rom einen Vertrag über einen ersten und gelegentlichen Frieden schließen wolle, ja oder nein.“ Der „Monteur de Rome“ schreibt:

Wenn die Regierung den Antrag Reichensperger ablehnt, so sieht sie nur darin, mit dem Vatikan Frieden zu schließen. Die letzten Entscheidungen sind notwendig geworden; die katholischen Kreise wollen nicht mehr von den kleinen Anknüpfungsmitteln wissen, welche die Lage nur noch schmaler machen.

Mit der letzten Behauptung wird man bei den Germanen, welche durch einen der „Heinen Ausfallsmittel“ jetzt wieder die Geißeln erhalten, deren sie durch die Schuld der Kurie so lange entbehren mußten, wenig Glück haben.

Zu der Ablehnung des Antrags Reichensperger bemerkt die „Germania“: „Den tatsächlichen Zweck, welchen das Centrum bei Einbringung des Antrags verfolgte, hat es vollkommen erreicht. Die Regierung und die Parteien haben gewissermaßen gewetteifert, den Verdacht der Friedensliebe, in welche sie geraten zu sollen schienen, gründlich zu zerstreuen.“

Die Kommission für die Beratung der Steuer-vorlage ist am Sonnabend gewählt worden und hat sich konstituiert. Sie besteht aus den Abgeordneten v. Raichhaupt (Vorsitzender), Frhr. v. Düne (Stellvertreter des Vorsitzenden), Hänel, Büchtemann, Hermes, Meyer-Dreslau, v. Bitter, Douglas, Popelius, Frhr. v. Redlich-Neufuß-Wilshausen, Frhr. v. Hammerstein, v. Wedell-Malchow, Graf Schwerin, v. Dergin, Wirsig, Wagner-Di-hausenland, n. Duast, Kropatschek, Janßen, Prinz v. Arenberg, Frigen, Umalle, Waits, v. Detten, Magdabritz, von Benbo, Emmerichs, v. Eymann, Tammen. Davon sind 8 konfessionell, 4 freireligiös, 7 Zentrumsmitglieder, 1 Pole, 4 Nationalliberale, 1 Exzeptionelle und 3 Mitglieder der Fortschrittspartei. Ihrem Verufe sind 7 Kommissionsmitglieder Bevollmächtigte, darunter 4 Landräthe, vier richterliche Beamte, 3 Universitätsprofessoren, 2 Schriftsteller. Dem Grundbesitze gehören 8, dem Handel und der Industrie 4 Mitglieder an.

Zu den Einrichtungen der sogenannten liberalen Aera, welche seit Jahren bei jeder sich darbietenden Gelegenheit

von gewisser Seite angegriffen werden und auf deren Be-seitigung hingewirkt wird, gehört, neben der Goldwährung, auch die Maß- und Gewichtsordnung. Es ist noch nicht sehr lange her, als der „Reichsbote“ die Befreiung von der Dual des barbarischen Maß- und Gewichtssystems mit den schwierigen fremden Namen und dem romanischen Decimalsystem, das den Genossenschaften und dem ganzen Denken des deutschen Volkes widerspreche, verlangte und meinte, das deutsche Volk könne nicht ohne Halbe, Viertel und Drittel rechnen. Daß an eine Wiederherstellung des Duodezimalsystems nicht zu denken ist, erhellt daraus, daß die Reichsregierung einige Abänderungen der Maß- und Gewichtsordnung beabsichtigt, welche bestimmt sind, das Decimal-system noch mehr zu befestigen. Ein dies-bezüglicher Entwurf wird wahrscheinlich zunächst dem Volks-wirtschaftsrathe zur Begutachtung und alsdann dem ge-segneten Rat des Reiches zugehen. Nach dem schon vor längerer Zeit (einstens des Reichstages) an die Bundes-regierungen ergangenen Schreiben, welches die letzteren um gutachtliche Äußerungen in der Sache ersuchte, zu urtheilen, wird es sich darum handeln, die Maß- und Gewichtsord-nung zu präzisieren: 1) durch Befestigung der deutschen Größenbezeichnungen (als Rette, Etas, Neuzoll, Strich, Faß, Scheffel, Rame, Schoppen, Centner, Pfund, Neuloth); 2) durch Ausschließung aller dem reinen decimalen und metrischen System zuwiderlaufenden Maß- und Gewichts-größen von der Anwendung im öffentlichen Verkehr, sei es sofort, sei es erst nach einer Reihe von Jahren, also bei-spielsweise des legalisirten halben Liters, des halben Hektol-lers und namentlich des halben Kilogramms, was ange-sichts der decimalen Münzrechnung, sowohl im praktischen wie im wissenschaftlichen Verkehr zu den größten Unkon-sequenzen führt.

Zur Beratung weiterer Maßnahmen für die Erhöhung der Sicherheit des Eisenbahnbetriebes hat der Minister der öffentlichen Arbeiten, wie das „Centralblatt der Bauverwaltung“ meldet, die technischen Vertreter der preussischen Staatsbahnen und der größeren Privatbahnen wiederum zu einer Konferenz berufen, welche am 23. Jan. in Berlin zusammenzutreten wird.

Die (schon erwähnte) Petition preussischer Le-bensversicherungs-Aktiengesellschaften an das Abgeordnetenhaus, betreffend die Entwürfe der Einkommen- und Kapitalrentensteuer, weist darauf hin, daß die beiden Ge-gegentheile in Betreff der Heranziehung und Einschätzung der Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien Bestimmungen enthalten, welche, auf die preussischen Lebens-versicherungsaktien angewendet, für diese, wie für das ge-ammente preussische Lebensversicherungswesen geradezu ver-hängnisvoll werden würden. Beide Entwürfe, führt sie aus, sind laiden an einer Menge von Unklarheiten, welche es ganz

unmöglich machen, die Tragweite einzelner Bestimmungen zu bemessen und sich die Fiksen vorzustellen, die dabei in Frage stehen. Das ist namentlich in §§ 14 und 18 des Einkommensteuergesetzes und §§ 2 und 3 des Kapitalrenten-steuergesetzes der Fall. Wie wenig man sich bei der Ab-fassung des Entwurfs der Tragweite anderer Bestimmungen bewußt gewesen ist, beweist unter Anderem der Umstand, daß nach den vorliegenden Entwürfen die Besteuerung der vierzehn preussischen Lebensversicherungs-Aktiengesellschaften 666 400 M., das heißt 22,6 pCt. des Gesamtvertrages aller Gesellschaften in dem günstigen Jahre 1882 betragen würde, und selbst bei Wegfall der Zinsen des Prämien-reservefonds und der Gewinnüberschüsse der Versicherten noch immer 18 pCt. des Gesamtvertrages gleich käme. Die Ent-würfe begünstigen sich nun aber nicht mit dieser horrenden Besteuerung, sondern ziehen neben den Gesellschaften auch die Aktionäre doppelt zur Steuer heran, so daß die Steuer, welche die Gesellschaften und ihre Aktionäre von einem und demselben Ertrage zu zahlen hätten, 25 pCt. oder den vierten Theil des ganzen Ertrages ausmachen würde. Die schlimmen Folgen, welche die Ueberbürdung der preussischen Lebensversicherungen für diese und das preussische Lebensversicherungswesen haben würde, sind leicht zu übersehen: Existenzberechtigung und Bestehenlegung für alle Gesellschaften, welche nach günstigem System arbeiten.

Abgeordnete aller Parteien der sächsischen zweiten Kammer — mit Ausnahme der Social-Demokraten — haben den Antrag gestellt, die Regierung zu ersuchen, wo-möglich noch dem gegenwärtigen Landtage einen Gesetzent-wurf vorzulegen, wonach solchen Personen, welche mit An-sicht oder durch ungeborenen Lebenswandel und dergleichen sich in die Lage versetzen haben, öffentliche Abgaben nicht zahlen zu können, einem Schanz- und Tanzfahnen-Verbote unterworfen werden dürfen.

Der römische Korrespondent der „Germania“, welcher mitgetheilt hatte, der Kaiser von Oesterreich habe dem Papste geschrieben, daß er nicht nach Rom reisen werde, bleibt gegenüber der von Wien aus erfolgten Kläglichung bei seiner Meldung stehen: Der Kaiser habe geschrieben, er wolle nie etwas thun, was dem Papste Anlaß zu Missfällen geben könnte. Ueberdies aber, bemerkt des Korrespondent, habe Kaiser Franz Josef dem Papste noch erklären lassen, daß nicht nur er selbst, sondern auch der Kronprinz das saeculische Hoflager in Rom nie besuchen werde. Diese Nachricht sei über alle offizielle Dementis erlassen.

Das neue spanische Ministerium mit Canovas del Castillo an der Spitze ist konstituiert, wie bereits gemeldet wurde. Die Mitglieder des neuen Kabinetes leisteten bereits am Freitag Abend dem Eid. In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß die Sitzungen der Cortes zunächst vertagt werden und die Auflösung erst später eintreten wird.

(Stadtred. verboten.)

Die Reise zum Herrn Wetter.

Aus dem Tagebuche eines alten Hallenser Studenten von Albert Jaenich.

(Fortsetzung.)

In einer Biegung der Straße erfolgte plötzlich ein gewaltiger Stoß und im nächsten Augenblicke lag die Karre gekentert da und streckte ihre vier Räder, von denen das rechte Vorderrad zertrümmert war, gen Himmel um Rache. Schimmel und Brauner standen, zwar noch festig schnau-bend und am ganzen Körper zitternd, aber doch ruhig nun, da und schienen der Dinge zu warten, die da kommen sollten.

Der Postillon war durch den Ruck vom Boche her-unter und in den mit Schlamm und altesahm Vorstoß ange-füllten, glücklicherweise nicht tiefen Schaufelgraben ge-schleudert worden, auf dessen Rande er nun saß und sich mit beinahe fanatischer Hefigkeit den linken Arm und die Hälfte seines linken Oberkörpers rieb.

Abgesehen von einigen unbedeutenden Kontusionen war auch ich glücklich davonkommen und hatte alle Hände voll zu thun, um mich aus dem umgestürzten Nummernkasten herauszukriechen, was mir unter Anwendung aller tünnri-schen Kraft und Bewandtheit schließlich auch gelang.

„Na, Schwager“, rief ich, bereits wieder in guter Laune, dem Vermittler zu, „das war ja eine recht niedliche Altsade auf unsern Hals und unsere Beine! Daran ist nur Ihr verdammtes Signalblase schuld! Sehen Sie wohl, daß der Saal ein ausstragendes Kanalarierpfeif ist, wie ich gleich von vornherein richtig vermutete! Sie haben sich doch nicht ernstlich verletzt?“

„Na nee, ich fühle, jedoch hab' ich mir, man hies' n Bielen verfürlet!“ erwiderte er. „De Rehrstei schmerzt mir allerdings noch jämaltig. War aber eben ein fanatischer Ruck! Mich kam et vor, als wenn ich so mit einem Schnaps durch bisher unentdeckte Fuchshühner fägel! Dat Best von Schimmel scheint mi noch jenug zu haben, denn et macht en Besch, als wenn et nicht bis uf drei jäßen könnte. Na warte man, Puffellen, ich werde dich nachher

schon de Hiltentöne beibringen, daß dich dat Durchsehen uf lange Zeit verjehen soll.“

Die letzten Worte begleitete er mit einer schwingvollen, nicht mißzuverstehenden Handbewegung, worauf er aufstand und, nachdem er einen betrübten Blick auf seine total durch-nägten Unausprechlichen geworfen hatte, auf die Straße geht kam, um nach dem umgestürzten Wagen zu sehen.

„Was machen wir nun? Den schmerzten Wagen kriegen wir zwei beide nicht in die Höhe und überdies ist ja auch das rechte Vorderrad zerbrochen!“ rief ich, über das kläg-liche Gesicht lachend, das der gute Postillon jetzt beim An-blick der ganzen Wespierung schnitt, wobei er sich mit der Hand geliebten rechten Hand bedenklich hinter dem Ohre trugte.

„Nee, den kriegen wir zwee beide nicht in der Höhe und wenn wir heseu, daß wir plagen, da haben Sie Recht“, wiederholte er passiv. „Hilfe is hier uf de nackte Land-straße och nich zu haben, folglich müssen wir uns uf uns selber verlassen.“

„Das wird ja recht nett werden! Herrliche Aussichten! Da können wir wohl warten bis zu Maria Verkündigung, ege eine Aenderung eintritt!“ erwiderte ich einigermaßen unwillig über das hier über angebrachte Plegma des Pos-tillons.

„Maria Verkündigung? Na, ich muß offen zu meiner Schande seleschen, ich wech nu irade nich jenuu, wenn die eigentlich is, aber so lange, dat bilde ich mir ein, bleiben wir nich uf die trockige Pödschins“, sagte er, während er sich daran machte, die Pferde abzustricken, und von der Deichsel zu lösen.

„Na, dann schlagen Sie doch vor, was zu thun ist!“ lachte ich.

„Dat dhue ich ja bereits. Sehen Sie denn nich, dat ich schon die Bäule los mache?“ bemerkte er gelassen.

„Habe verstanden, geistvolles Wesen!“ nickte ich. „Knapp jattle mir mein Dänenroß und ladre mir des Schnepfes Scheib! Wir werden den Weg bis ins nächste Dorf hoch zu Ross machen!“

„So is et“, lautete die latonische Antwort. Gelegt, gethan. Ich bestieg den Brauner, er den

Schimmel und fort ging es in scharfem Trab, wobei der erkitterte Schwager nicht unterlassen konnte, dem armen Schimmel diverse Rippenstöße und Lungenstöße mit dem Peitschenstiele als Rache für Pavia zu applizieren. Wahrscheinlich war das die Introduction für die spätere große Duvertüre, in welcher er „dem Boche“ die „Hiltentöne“ besonders behutvoll verpfeiften sollte.

„Er muß unter allen Umständen einen jeßrigen Täl-pelmerts kriegen, damit ihm für künftig de Kuff zu äh-nliche Niederräthigkeiten verjeh, denn so en altes Vieh hat mehr wie Menschenerstand“, erwiderte er auf meine Ein-sprache.

Ohne weiteren Unfall erreichten wir das Dorf, den Sitz der Poststation. Nachdem der wadere Berliner das unterwegs passierte Waldsur zur Anzeige gebracht und ich als Zeuge resp. Beistellter zu Protokoll gegeben hatte, daß der Postillon natürlich an dem Unfälle ganz und gar unschuldig sei, begab ich mich in die mit der Poststation verbundene Restauration, um daselbst die Zeit bei miterlässem, warmem Biere so lange zu verbringen, bis die Post-sachen auf einem schlaunigt an den Ort des Unfalls unter Leitung des Postillons abgehenden Wettwagens aus der um-gelährten Rutsche herbeigebracht sein würden, worauf dann die Reise ungestört weiter fortgesetzt werden sollte.

Nach einer qualvollen halben Stunde, während welcher das Summen der Milliarden Fliegen in der Wirtschaft, sowie das Gejacker der Fühner oder den Feuersen und das Grunzen einiger sich ebenfalls daselbst beifühnender Fretel die einzige Unterhaltung, die schmutzigen Gesichter einiger männlicher und weiblicher Repräsentanten der garten Dorf-jugend das einzige des Betrachtens werthe Bild boten, er-schienen endlich der Wagen mit den Vieffischen und Pade-ten. Reich wurde angepöndelt, die Sachen in den neuen Wagen umgeladen, ich litterte wieder hinein, nach mi dies-mal eine anscheinend junge, aber ziemlich harmlos aus-sehende Dorfische und fort ging es endlich in scharfem Trab.

„Ein aber, Schwager, binde ich Ihnen jetzt auf die Seele: Lassen Sie um Gotteswillen das inname Signal-blase sein. Die Sache könnte am Ende nicht wieder so

Das neue Ministerium bezeichnet aber das Ziel seines Strebens, Freiheit und Ordnung zu sichern und die Monarchie zu befestigen. Seitens des Ministeriums sind 49 Präfekten ernannt worden, welche sofort in die Provinzen abgehen werden. Da die Wahlen in Spanien meist in Sinne des an der Regierung befindlichen Kabinetts ausfallen, wird die Kammerauflösung sich unzweifelhaft als erfolgreich erweisen. Die Ernennung der neuen Präfekten steht denn auch in neuen Zusammenhänge mit der geplanten Auflösung. Von den Mitgliedern des Kabinetts gehörte der nunmehr ernannte Minister des Innern Romero Robledo auch dem am 3. Januar 1875 gebildeten Ministerium Canovas del Castillo als Minister für Unterricht und öffentliche Arbeiten an. Der neue Kriegsminister, General Quejada, zeichnete sich während des Karlistenkrieges aus; er wurde damals, am 15. Dezember 1875, zum Chef der Truppen des Nordens und Navarra ernannt und rückte am 1. Februar 1876 mit den Regierungstruppen in Bilbao ein. Der Marquis von Molins, der bei der Minister-Angewandtschaft vom 3. Januar 1875 das Marineportefeuille inne hatte, soll zum Vizepräsident in Paris ernannt werden. Die von der französischen Presse angelegene Anknüpfung, daß der Marquis Serrano aus dem Pariser Hofen nicht lange verbleiben würde, hat sich also nicht verwirklicht.

Wie schwer es für ein englisches Ministerium ist, auf die Dauer der öffentlichen Meinung, wenn sie in ungewohnter Weise sich ändert, Gehör zu vertragen, tritt jetzt wieder in einem eleganten Fall zu Tage. General Gordon ist aus Brüssel zurückgekehrt, um nun doch zunächst nach dem Sudan zu gehen. Eine Londoner Depesche der „L. T. C.“ meldet:

General Gordon, welcher gestern Morgen aus Brüssel hier angekommen war, ist Abends nach Negatta abgereist und wird sich nach Suakin und Kartum begeben. Wie die „Times“ erzählt, hätte seine Sendung den Zweck, Bericht über die militärische Lage im Sudan zu erstatten, sowie Vorzüge für die europäischen Bewohner Kartums zu liefern, für die im Sudan verbleibenden Garnisonen zu treffen. Ferner soll ihm auch die Aufgabe der Evaluation des Sudans mit Ausnahme der Küste übertragen sein. — Alle Wäcker brühen ihre liebste Beunruhigung über die Ernennung Gordons aus.

Als Kairo vom 19. d. Mts. wird telegraphisch gemeldet:

General Gordon geht nach Kartum, nicht nach Suakin und ist mit Vollmacht beauftragt, die bestmöglichen Vorkehrungen zur Regelung der Angelegenheit im Sudan zu treffen. — Die telegraphische Verbindung mit Kartum und Berber ist unterbrochen. Im Abmarsche finden täglich Beunruhigungen statt, an welchen der Scheibe, der Ministerpräsident Nubar Kefala, der Kriegsminister Abdel Kader Pascha und General Wadhi theilnehmen.

Das kaiserlich russische Zolldepartement hat durch Circular vom 25. November, 3. und 12. Dezember 1883 die Zollämter angewiesen, die nachfolgend benannten Handelsartikel bei der Erhebung der Zollgebühren wie folgt nach dem Tare zu klassifizieren:

- 1) Die als Spielzeug für Kinder bestimmten Musikinstrumente, welche unter dem Namen „Wind-Instrumente“ bekannt sind — gleich anderen Instrumenten unter Art. 229 (37 Kapitel vom Hund);
- 2) Spielzeug in Stücken sowohl als pulverisiert — unter Art. 8 Punkt 1 (Holz);
- 3) Weinflaschen, aus farbigen, in der Masse gefärbtem Glas angefertigt, von anderer, als der gewöhnlichen grünen Glasfarbe — unter Art. 107 Punkt 3 (3 Kapitel vom Weine von Wein); wenn sie ihrer Ausstattung nach nicht einem höheren Zoll unterworfen werden können;
- 4) mehrgleiche Briefen, welche einen Siegel oder einen Stempel enthalten — unter Art. 229 (37 Kapitel vom Hund) gleich nicht besonders benannten Schriftstücken.

Das Subcomité der Kommission für Handelsfachen in der nordamerikanischen Repräsentantenkammer hat beschlossen der Kommission eine Resolution vorzuschlagen, nach welcher der Präsident Arturber ermächtigt werden soll, den Import solcher Waaren zu verbieten, welche er nach Angut ablaufen wie das erste Mal. Ich verspreche Ihnen für glückliche Abfertigung meiner Haut bei der Umspannung ein Extra-Preisgeld!“ rief ich ihm bei der Absahrt zu.

„Ein Se man lang ruhig. Er wird mich passieren! Moosen Se man, jone Biesler, wie der alle Schimmel, findet man unter Taufenden auch nicht weg. Der hat seinen Kopf für sich!“ erwiderte er überzeugungstüchtig, während er sich auf dem Boot zurück setzte.

Die Sonne neigte sich bereits stark dem westlichen Horizonte zu, als das Rauschen des Wassers am Uferpflaster mich aus dem festen Schlafe „den ich während der Fahrt verlor“, weckte. „Sind wir in Dier...“ fragte ich den Postillon, mit die Augen auf.

„Was ist das mit dem Kopfe war die Antwort. „Sind darauf hielt der Wagen vor dem niedrigen Postgesinde und ich kletterte heraus.“

Während ein Schaffner mir die Herausgabe des Koffers, sowie einen Träger für denselben besorgte, hatte ich Zeit, einen Blick nach beiden Seiten der engen, düsteren Straße zu thun.

Na, guten Morgen, da bist du ja in ein recht hitziges Netz geraten, dachte ich bei mir, als ich die kleinen, alterthümlichen Häuser sah, alle mit einem mächtigen, alterthümlichen Schmiedeln und Inschriften in Holzschmiedeln versehen, die Dächer zum Theil mit Schindeln, zum Theil mit Schiefer gedeckt, die schmalen Bürgersteige in einer Weise gepflastert, daß man vierstößig, nicht bloß doppelstößig die Füße tragen mußte, wollte man sich nicht Hüftenzangen zu Dutzenden auf einmal holen.

Der erste Anblick des Städtchens beehrte mich sofort, daß das Altbürgerthum daselbst seinen Sitz aufgeschlagen habe.

Das Leben in solchen kleinen Städten ist allerdings im Gegensatz zu ihrem Aussehen in der Regel ein außerordentliches. Der Mensch rückt da in das Wortes prägnanter Bedeutung näher an den Menschen heran, und die Theilnahme an dem gegenseitigen Ergehen, an dem Wohl und Wehe ist eine viel regere als in größeren

Städten, wo ein Jeder, nur mit sich und seiner Existenz beschäftigt, kalt und theilnahmslos an dem Anderen vorübergeht und meist selbst die Bewohner ein und desselben Hauses einander gar nicht kennen.

In solchen kleinen Städtchen existirt auch stets ein angelegenes Gassen, in dem die Honoratioren verkehren und dessen Besitzer und Wirth in einer Person mit der Stadt verwandt, mit der gansen besten bekannt und befreundet ist, mit fast allen männlichen Einwohnern, vielleicht mit Ausnahme des Bürgermeisters, des Pfarrers, des Doktors und Apothekers, sowie des Rechtsanwalts, wenn nämlich einer da ist, auf dem Du-Fusse steht, Alle bei ihrem Vornamen nennt und von Allen ebenfalls beim Vornamen genannt wird.

In solchen Gassen befindet sich auch der trauliche große Stammtisch, an welchem Abends präzis um 8 Uhr die Stammtische erscheinen und Platz nehmen, mit langem Tischnachgespräch für sie in einem eigens dazu angefertigten Schrank aufbewahrt und schon gestopften Pfeifen in Brand setzen und dann den Disput über Staats- und andere grundgesetzliche Angelegenheiten beginnen. Die Schenker weiß und muß genau wissen, was jeder, wie viel jeder und in welchen Pausen jeder trinkt, und genau zur Minute wird das frisch gefüllte Glas dem Betreffenden wieder vor die Nase hingestellt. Wehe der Unglücklichen, die sich hierin je einmal eine Nachlässigkeit zu Schulden kommen läßt. Sie ist unrettbar verloren. Wehe ferner dem fremden Gaste, der aus Unkenntniß einmal an einem solchen Stammtische Platz nimmt. Er wird unbedingt herausgezurrt.

Ganz anders dagegen, wenn Du als Fremder von einem der Erb-Affektoren eingeführt und vorgestellt wirst. Da wirst Du nach den steifsten Verhältnissbündelungen wie ein Ebenbürtiger respizirt und jeder der älteren und alten Herren ist für seinen Theil nach besten Kräften bemüht, Dir den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen.

Punkt 10 Uhr aber, wenn die Glocke vom Kirchturme die Bürgerstunde mit langhallendem Tone verkündigt, erhebt sich, wie von einer elektrischen Batterie einflut, Mann

für Mann; man wünscht sich allerseits unter obligatem Händedruck eine recht gerisene Nacht und nach fünf Minuten gähnt über eine fürchterliche Weite und herrscht eine unheimliche Stille, wo eben noch lautes, ernstes und scherzhaftes Gespräch und lustiges Gläserklappern durcheinander wogte.

Das ist Abend für Abend so, Sommer und Winter, Herbst und Frühling, Jahr aus Jahr ein. Früh Morgens stehen die Wäutern dann in Schlafrock, Morgenhosen und Pantoffeln, mit langer Pfeife vor ihrer Brust, schauen nach der Witterung aus und freuen sich, bevor sie es das Tages Arbeit geben, einander einen „Guten Morgen, Nachtag, wünsche wohl geflohen zu haben!“ zusehen zu können. Da wird der Goethe'sche Spruch zur Wahrheit:

„Alles, was als deutscher Mann
Einem Fremden, Nachbar, Niemand,
Guten Abend bieten kann!“

Gemüthlich wird es hier auf alle Fälle werden, dachte ich bei mir, als ich mit meinem Kofferträger die Straße entlang nach der Wohnung meines Betrügers schritt. Jedemfalls, folgerte ich, ist der Herr Wetter als angegebener, reicher Bürger doch auch Mitglied des Stammtisches und wenn er Dich daher einführt, so hast Du eine moralische Amorphosphierung nicht zu befürchten, sondern es blähen Dir im Gegentheil einige getreue Aende.

Bevor ich insofern Zeit hatte, diesen beglückten Gedanken weiter auszuspinnen, blieb mein Begleiter plötzlich vor einem ziemlich unheimlichen, zweistöckigen, grau gestrichenen Hause stehen, dem ebenwogen wie den übrigen der bereits erwähnte gewaltige Thorengiebel fehlte, das aber außerdem als sonderbaren Auszug an der Hausfronte einen sogenannten Gatter, d. h. eine etwa bis zur Hälfte des Bürgersteiges reichende, einfallbare Vorrichtung anwies, wie man sie häufig an den Hausfronten der schlechten Dörfer findet. Duer an der Giebelfront auf dem Streifen über den Thorengiebel stunden in schwarzem Lack die Worte:

„Seifenfabrik und Lichte-Fabrik von C. J. Schaffner.“
(Fortsetzung folgt.)

Stuttgart, 19. Januar. Der russische Minister, v. Giers, ist Nachmittags von hier nach Wien abgereist. D. n. b. u. g., 19. Januar. Das Oberlandesgericht hat die Berufung des Kommandanten der 19. Division gegen die Ablehnung des vom Kommando bei dem Landgericht in D. n. b. u. g. gestellten Strafverfahrens gegen den Reaktor E. Scharf wegen Beleidigung des Majors Steinmann, abgelehnt.

England.
London, 19. Januar. In der heutigen Gerichtsverhandlung gegen Wolff und Donburand zog sich die Jury um 12 1/2 Uhr Mittags zurück und erschien wieder um 6 Uhr Abends. Da die Jury sich aber über einen Spruch nicht hat einig machen können, so wurde sie aufgelöst und der Prozeß bis zur nächsten Session vertagt.

Preussischer Landtag.
Abgeordnetenshaus. 29. Plenar Sitzung vom 19. Januar. Am Ministerische: v. Schuler, v. Putzamer, Dr. Friedberg, Maybach und Kommissare. Die zweite Beratung des Art. 15 Reichsgesetzergesetz an Wiederherstellung der Verfassungartikel 15, 16 und 18 wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Rainate (Centr.) wendet sich gegen die gestrigen Ausführungen des Abg. Röder, weißt diese Beschuldigungen zurück und meint, der Vorwurf, daß die Katholiken zu propagandistisch auftraten, trifft Röder viel mehr, da er bei der Vorlesung nicht bloß hier gewirkt hat, sondern sogar über den Kanal nach England gegangen ist, um dort Propaganda für seine Ideen zu machen. Die Jenseitiger Professorliteratur und ähnliche Dinge sind propagandistisch und den Katholiken feindlich. Der Ausdruck des Papstes, daß alle getauften Christen in gewissen Sinne der Kirche angehören, ist gewiss ein Akt geistiger Selbsterkenntnis. Dem Schlußsatz gegenüber, daß die öffentliche Presse, namentlich die „Nordd. Allg. Ztg.“ im Jahre 1868 erklärt, daß die Regierung keine Veranlassung habe, einen Verfassungartikel aufzuheben. Herr Bismarck ist ein Realpolitiker; er hat ausdrücklich das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit als nicht staatsgefährlich erkannt und es hält es jedenfalls in seiner Pflicht für sich zu berücksichtigen, als wenn Herr Röder mit seinen Herren Auswärtiger Anrede sich über staatsgefährliche Fragen freigeht. (Geleitet.) Auch die Liberalen müssen, wenn sie ihre Grundzüge den Katholiken gegenüber gelten lassen, unsere Art zu nehmen, denn das politische Individuum kann nur leben und frei sein in seinen freilichigen Dingen. Wir kämpfen um ideale Güter, um Freiheit, Gleichheit und Recht, und in diesem Kampfe werden wir nicht erlahmen, wenn die Regierung den Kampf fortsetzt. Die wird die Verantwortung tragen müssen. (Bravo! im Centrum.)

Abg. Dr. Hänel (Fortge.). Wir müssen sehr wohl, daß die katholische Kirche und kirchliche Anstalten, sondern besonders als verdorren Egoisten betrachtet, und gewisse Pastoren sich nur einmal die Fehlgang nicht verlegen, vom Papste noch einmal als Amtsinhaber betrachtet zu werden. (Geleitet.) In Wichtigkeit handelt es sich bei dem vorliegenden Falle gar nicht um die Freiheit des religiösen Bekenntnisses, sondern lediglich um das Verhältnis zwischen Staat und Kirche, und die Dessen vom Centrum sollen aus doch nicht mit ihrer Verfassungstreue kommen. Als Minister v. Müllers den Art. 25 der Verfassung der die Unmöglichkeit des Bismarck unterzeichnet ausgehen wollen, haben ihm alle Anzeichen des Jenseitigen zugestimmt. Ich übernehme für meine Stellung im Reichstagen die volle Verantwortung und bin namentlich dem Abg. Bismarck für seine Führung unserer Partei im Antrittskampfe dankbar. Wie die Dinge verlaufen sind, halte ich den Kernpunkt der Fragestellung für bestimmt festgelegt und für nicht weiterveränderlich. Wichtige Grundgedanken dieses Kabinetts sind: Das Schutzwortgesetz, die Zivilrechte, die kirchliche Vermögensverwaltung u. d. Der Ankerbedarf befreit erscheint die Bedeutung des kirchlichen Personals durch den Staat. Um hohen Wages bedarf ich, daß die Regierung die Kirche eingehend hat, von denen sie wollte, daß sie den Angelegenheiten weniger unterliegen sollte, dieselben nicht anerkennen. Das Anwesen, was die Regierung Mainz und Ausbacher Gesetz befreit werden, um die Angelegenheit zur Aufklärung zu bringen, ist gründlich erörtert. (Sehr richtig.) Zeit ist es unendlich, die Sache in das Stadium der Berathung zu führen. Wir müssen einen anderen Standpunkt einnehmen. Die Wäutern auf dem Kirchhofen werden wir nicht, zu einem neuen Kampfe sind sie untauglich. Wir müssen die Neugestaltung der Dinge da bestimmen, wo wir vor 10 Jahren angingen. Die Wiederherstellung der Verfassungartikel nicht Aben ziehen, ist nicht im Widerspruch. Wir werden uns mit unseren Gegenseitigen wie wieder unterhalten von persönlichen Vertrauen, wie wir es am kürzlichen Bismarck gehabt haben und wie wir es kriter haben können müssen. Wir werden keinem Gestehe zustimmen, auf dessen Seite Durchführung wir nicht mit Bestimmtheit rechnen können. (Sehr richtig! und Beifall links.)

München, 19. Januar. Bei Beratung des Justizetats in der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer beantragte der Abg. Gaus, die Vandalensträße und Dörnersträcker den Bezirkskammern in Gehalt gleichzustellen. Der Finanzminister erklärte die Aufhebung einer einzelnen Beamtentabelle für eine Ungerechtfertigung anderen gegenüber und empfahl die Regierungsvorlage, welche eine allgemeine Verbesserung bezweckt. Der Antrag Gaus wurde darauf in namentlicher Abstimmung mit 112 gegen 22 abgelehnt.

Städten, wo ein Jeder, nur mit sich und seiner Existenz beschäftigt, kalt und theilnahmslos an dem Anderen vorübergeht und meist selbst die Bewohner ein und desselben Hauses einander gar nicht kennen.

In solchen kleinen Städtchen existirt auch stets ein angelegenes Gassen, in dem die Honoratioren verkehren und dessen Besitzer und Wirth in einer Person mit der Stadt verwandt, mit der gansen besten bekannt und befreundet ist, mit fast allen männlichen Einwohnern, vielleicht mit Ausnahme des Bürgermeisters, des Pfarrers, des Doktors und Apothekers, sowie des Rechtsanwalts, wenn nämlich einer da ist, auf dem Du-Fusse steht, Alle bei ihrem Vornamen nennt und von Allen ebenfalls beim Vornamen genannt wird.

In solchen Gassen befindet sich auch der trauliche große Stammtisch, an welchem Abends präzis um 8 Uhr die Stammtische erscheinen und Platz nehmen, mit langem Tischnachgespräch für sie in einem eigens dazu angefertigten Schrank aufbewahrt und schon gestopften Pfeifen in Brand setzen und dann den Disput über Staats- und andere grundgesetzliche Angelegenheiten beginnen. Die Schenker weiß und muß genau wissen, was jeder, wie viel jeder und in welchen Pausen jeder trinkt, und genau zur Minute wird das frisch gefüllte Glas dem Betreffenden wieder vor die Nase hingestellt. Wehe der Unglücklichen, die sich hierin je einmal eine Nachlässigkeit zu Schulden kommen läßt. Sie ist unrettbar verloren. Wehe ferner dem fremden Gaste, der aus Unkenntniß einmal an einem solchen Stammtische Platz nimmt. Er wird unbedingt herausgezurrt.

Ganz anders dagegen, wenn Du als Fremder von einem der Erb-Affektoren eingeführt und vorgestellt wirst. Da wirst Du nach den steifsten Verhältnissbündelungen wie ein Ebenbürtiger respizirt und jeder der älteren und alten Herren ist für seinen Theil nach besten Kräften bemüht, Dir den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen.

Punkt 10 Uhr aber, wenn die Glocke vom Kirchturme die Bürgerstunde mit langhallendem Tone verkündigt, erhebt sich, wie von einer elektrischen Batterie einflut, Mann für Mann; man wünscht sich allerseits unter obligatem Händedruck eine recht gerisene Nacht und nach fünf Minuten gähnt über eine fürchterliche Weite und herrscht eine unheimliche Stille, wo eben noch lautes, ernstes und scherzhaftes Gespräch und lustiges Gläserklappern durcheinander wogte.

Das ist Abend für Abend so, Sommer und Winter, Herbst und Frühling, Jahr aus Jahr ein. Früh Morgens stehen die Wäutern dann in Schlafrock, Morgenhosen und Pantoffeln, mit langer Pfeife vor ihrer Brust, schauen nach der Witterung aus und freuen sich, bevor sie es das Tages Arbeit geben, einander einen „Guten Morgen, Nachtag, wünsche wohl geflohen zu haben!“ zusehen zu können. Da wird der Goethe'sche Spruch zur Wahrheit:

„Alles, was als deutscher Mann
Einem Fremden, Nachbar, Niemand,
Guten Abend bieten kann!“
(Fortsetzung folgt.)

Abg. Dr. Windthorst: Der Abg. Hinkel will die Regelung zwischen Staat und Kirche vom Staate allein besorgen lassen; die Kirche ist mit dem Staate mindestens ebenbürtig und es muß bei einer förmlichen Organisation eben dieselben Rechte haben, wie der Staat. Die Zensur der Predigten ist die Grundlage für die weitere Religion zu schaffen. Herr Stöcker sollte bedenken, was in der heiligen Schrift vom Spalter und Batten steht. Es ist das doppelt bezeugt für einen Hohenpriester. Zwischen Mitter und Hinkel besteht in vieler Hinsicht ein offener Gegensatz; ich bin den Herren dankbar, daß sie durch ihre Reden Gelegenheit gegeben haben, ihre Ziele zu erkennen. Die Debatte wird geschlossen, der Antrag Abg. auf motivierte Tagesordnung, ebenso wie die Vorlage selbst werden abgelehnt.

Der Gegenwart hat die Aenderung des Staatskonstitutionsgesetzes nach dem Entwurfe in dritter Lesung angenommen; ebenso wird die Reichliche Hypothek-Verordnung nach kurzer Berathung durch die Abg. v. Bismarck und v. Kappeler in dritter Lesung genehmigt. Dann geht das Haus zur zweiten Beratung des Gesetzentwurfs über.

Abg. v. Bismarck-Bornh. referirt als Berichterstatter der Subkommission über die bezüglich überwiegenen Kapitel dieses Staats.

Abg. v. Bismarck (Graf) tritt bei der Beratung der Einnahmen und Ausgaben und hält erstere für viel zu niedrig; er fragt, ob nicht schon heute die Einmischung eines höheren Landesfürsten in den Staat pro 1884/85 möglich ist.

Abg. v. Bismarck (Graf) antwortet: Es ist allerdings wahrscheinlich, daß sich die Einnahmen um 2 Millionen höher als veranschlagt, stellen werden, mit Sicherheit ist dies aber nicht zu erwarten. Und wenn die für die Einmischung maßgebenden Normen auch hier beobachtet werden.

Abg. v. Bismarck (Graf) bittet die Ungleichheiten in den Transporten möglichst zu beseitigen und behauptet, daß bei vielen Bahnen noch die vierte Wagenklasse fehlt, wodurch für den Verkehr der minder Bemittelten viele Schwierigkeiten entstehen.

Abg. v. Bismarck (Graf) bittet die Ungleichheiten in den Transporten möglichst zu beseitigen und behauptet, daß bei vielen Bahnen noch die vierte Wagenklasse fehlt, wodurch für den Verkehr der minder Bemittelten viele Schwierigkeiten entstehen.

Abg. v. Bismarck (Graf) bittet die Ungleichheiten in den Transporten möglichst zu beseitigen und behauptet, daß bei vielen Bahnen noch die vierte Wagenklasse fehlt, wodurch für den Verkehr der minder Bemittelten viele Schwierigkeiten entstehen.

Abg. v. Bismarck (Graf) bittet die Ungleichheiten in den Transporten möglichst zu beseitigen und behauptet, daß bei vielen Bahnen noch die vierte Wagenklasse fehlt, wodurch für den Verkehr der minder Bemittelten viele Schwierigkeiten entstehen.

Abg. v. Bismarck (Graf) bittet die Ungleichheiten in den Transporten möglichst zu beseitigen und behauptet, daß bei vielen Bahnen noch die vierte Wagenklasse fehlt, wodurch für den Verkehr der minder Bemittelten viele Schwierigkeiten entstehen.

Abg. v. Bismarck (Graf) bittet die Ungleichheiten in den Transporten möglichst zu beseitigen und behauptet, daß bei vielen Bahnen noch die vierte Wagenklasse fehlt, wodurch für den Verkehr der minder Bemittelten viele Schwierigkeiten entstehen.

Abg. v. Bismarck (Graf) bittet die Ungleichheiten in den Transporten möglichst zu beseitigen und behauptet, daß bei vielen Bahnen noch die vierte Wagenklasse fehlt, wodurch für den Verkehr der minder Bemittelten viele Schwierigkeiten entstehen.

Abg. v. Bismarck (Graf) bittet die Ungleichheiten in den Transporten möglichst zu beseitigen und behauptet, daß bei vielen Bahnen noch die vierte Wagenklasse fehlt, wodurch für den Verkehr der minder Bemittelten viele Schwierigkeiten entstehen.

Abg. v. Bismarck (Graf) bittet die Ungleichheiten in den Transporten möglichst zu beseitigen und behauptet, daß bei vielen Bahnen noch die vierte Wagenklasse fehlt, wodurch für den Verkehr der minder Bemittelten viele Schwierigkeiten entstehen.

Abg. v. Bismarck (Graf) bittet die Ungleichheiten in den Transporten möglichst zu beseitigen und behauptet, daß bei vielen Bahnen noch die vierte Wagenklasse fehlt, wodurch für den Verkehr der minder Bemittelten viele Schwierigkeiten entstehen.

Abg. v. Bismarck (Graf) bittet die Ungleichheiten in den Transporten möglichst zu beseitigen und behauptet, daß bei vielen Bahnen noch die vierte Wagenklasse fehlt, wodurch für den Verkehr der minder Bemittelten viele Schwierigkeiten entstehen.

Abg. v. Bismarck (Graf) bittet die Ungleichheiten in den Transporten möglichst zu beseitigen und behauptet, daß bei vielen Bahnen noch die vierte Wagenklasse fehlt, wodurch für den Verkehr der minder Bemittelten viele Schwierigkeiten entstehen.

Abg. v. Bismarck (Graf) bittet die Ungleichheiten in den Transporten möglichst zu beseitigen und behauptet, daß bei vielen Bahnen noch die vierte Wagenklasse fehlt, wodurch für den Verkehr der minder Bemittelten viele Schwierigkeiten entstehen.

Abg. v. Bismarck (Graf) bittet die Ungleichheiten in den Transporten möglichst zu beseitigen und behauptet, daß bei vielen Bahnen noch die vierte Wagenklasse fehlt, wodurch für den Verkehr der minder Bemittelten viele Schwierigkeiten entstehen.

Abg. v. Bismarck (Graf) bittet die Ungleichheiten in den Transporten möglichst zu beseitigen und behauptet, daß bei vielen Bahnen noch die vierte Wagenklasse fehlt, wodurch für den Verkehr der minder Bemittelten viele Schwierigkeiten entstehen.

Abg. v. Bismarck (Graf) bittet die Ungleichheiten in den Transporten möglichst zu beseitigen und behauptet, daß bei vielen Bahnen noch die vierte Wagenklasse fehlt, wodurch für den Verkehr der minder Bemittelten viele Schwierigkeiten entstehen.

Abg. v. Bismarck (Graf) bittet die Ungleichheiten in den Transporten möglichst zu beseitigen und behauptet, daß bei vielen Bahnen noch die vierte Wagenklasse fehlt, wodurch für den Verkehr der minder Bemittelten viele Schwierigkeiten entstehen.

Abg. v. Bismarck (Graf) bittet die Ungleichheiten in den Transporten möglichst zu beseitigen und behauptet, daß bei vielen Bahnen noch die vierte Wagenklasse fehlt, wodurch für den Verkehr der minder Bemittelten viele Schwierigkeiten entstehen.

Abg. v. Bismarck (Graf) bittet die Ungleichheiten in den Transporten möglichst zu beseitigen und behauptet, daß bei vielen Bahnen noch die vierte Wagenklasse fehlt, wodurch für den Verkehr der minder Bemittelten viele Schwierigkeiten entstehen.

Vermischtes.
Bromberg, 19. Januar. Der Bankier Eckloff von Nowocladow wurde vom Schörrichter wegen Unterschlagungen und betrügerischen Hinterhalts zu einer Zuchthausstrafe von 15 Jahren verurtheilt.

Manheim, 19. Januar. Der Bergarbeiter Karl Wittenberger hieselbst ist wegen Verachtens der Mitteln auf dem Dynamit-Attentat im Eisenhof in Frankfurt a. M. verhaftet worden.

Dresden, 18. Januar. (Düsseldorf. Volksztg.) Gestern Vormittag nach 11 Uhr hörte man auf dem Hof Neuenkamp an dem Abgange von Reislingen nach Neudorf fünf hintereinander mehrere Schüsse fallen und gleich darauf ein entsetzliches Häufeln. Ein Mensch Namens Fuchs, früher Maurer, jetzt Hofmeister, hatte die Tochter seines Nachbarn Lotner, ein hübsches Mädchen von 19 Jahren, als dieselbe von einem Besuch bei der in der Nähe wohnenden befreundeten Familie Wegner heimkehrte, überfallen und mit Messerstichen mißhandelt. Nach kräftigem Widerstande war das Mädchen schließlich übermächtig und ihm der Hals durchschlagen worden. Der Verbrecher sagte dem Mörder nach dem Scheitern hinzu, daß er seinen Opfer in die laufende Wunde eine halbe Zigarette steckte. Frau Wegner und Tochter, die den Angriff von fern sahen, eilten herbei, kamen aber zu spät, um dem überfallenen Mädchen Hilfe leisten zu können. Von dem Mörder wurden sie mit Schüssen empfangen, von denen Frau Wegner am Arm verwundet wurde. Durch das Krachen der Schüsse wurde die Eltern des ermordeten Mädchens aus ihrer Wohnung gelockt — zu ihrem Bedauern. Während Vater und Mutter um ihr getödtetes Kind jammern, eilt der Mörder in seine Wohnung zurück, um von Neuen heim Revolver zu laden. Dann fährt er hinaus nach dem Lotner'schen Hause, schießt auf Lotner und verwundet ihn am Obergeschick, worauf Lotner die Flucht ergreift. Nun wendet sich das Schicksal gegen die Frau und jagt ihr eine Kugel durch den Kopf, so daß sie tot zu Boden fällt. Doch der Mann soll mit einer bloßen Verwundung nicht davon kommen! Fuchs setzt ihn nach, heilt ihn nach einigen hundert Schritten ein, „bist Du noch nicht kaputt? Dann will ich Dir helfen!“ brüllt er und löst ihm ein Schladmörser mehrere male von hinten in den Leib, so daß auch Lotner zusammenbricht und nach etwa einer Viertelstunde den Geist aufgibt. Eine vorübergehende Frau aus Würzburg hat Lotner noch lebend gefunden und mit brechender Stimme hat sie die Götter gerufen, die hier noch schliefen, daß Fuchs ihn getödtet und sie gebeten, nachzusehen, wie es seine Frau ginge. Die Frau ist bis an Lotner's Haus gegangen, hat sich aber gefürchtet, einzutreten. Zu Lotner zurückkehrend, kam sie gerade dazu, wie dieser seinen Geist ausstieß. Und nun der Mörder. Nachdem er sein graufames Werk innerhalb einer Viertelstunde vollbracht, gab er gleichsam triumphirend noch einige Schüsse in die Luft ab und zog sich dann in sein Haus zurück. Thür und Fenster verschließend, und Sülle lag für kurze Zeit über der Stätte des Verbrechens, da auch die Nachbarn aus Furcht vor dem Mörder sich eingeschlossen hatten. Doch bald wurde die Unthat bekannt und es sammelte sich eine auf tausend Köpfe ansehnliche Menschenmenge von nah und fern, von welcher viele Personen angezogen wurden durch das Geräusch in weiterer sonst friedlicher Gegend in Thränen und lautes Schreien ausbrachen. Nachdem umstehende Männer erfahren, daß sich Fuchs ins Haus geflüchtet, wurde letzteres umstellt, doch mochte Niemand in dasselbe eindringen, weil der Mörder als ein vorwegener Mensch bekannt war, dem in angelegentlichem Zustande nicht bezuzumommen sei. Nach Verlauf einer halben Stunde eilte aus Pladen der herbeigerufene Gendarm zu Pferde herbei, stieg vor dem Hause ab und verließ durch Klopfen Einlaß. Als hierauf keine Antwort erfolgte, schlug der Beamte ein Fenster ein, stieg durch dasselbe und fand den Mörder in einer oberen Etage tot im Blute liegen. Er hatte sich in einem abgelegenen Winkel von einem Orte zum andern den Hals durchgeschritten. Bei dem Mörder wurden außer 7 M. und einigen Pfennigen der Revolver und noch mehrere Patronen gefunden. Als Motiv der gräßlichen That wird Raube angegeben, welche aus langjähriger Uneinigkeit mit dem nun Erschlagenen entsprang. Der Mörder hatte geglaubt, daß die Nachbarn auch daran schuld seien, daß er zu einer längeren Gefängnisstrafe verurtheilt worden war, zu deren Verbüßung in Düsseldorf er gestern Morgen eine Aufforderung erhalten hatte. Der Mörder hinterließ eine Frau und neun unermüdete Kinder in tiefster Armut; in Hauje fanden sich, wie sich später herausstellte, durchaus keine Lebensmittel vor. Das arme Weib suchte sich, als sie ihren Mann in der Kellerei sah, mit ihren Kindern zuerst in den nahe gelegenen Wusch und dann nach Hirschfeld. Später sind die Kinder in verschiedenen Familien untergebracht worden. Wohin sich die Frau geflüchtet, wußte man spät Nachts nicht. Die drei Leichen der Familie Lotner wurden, nachdem die ersten polizeilichen Aufnahmen stattgefunden hatten, in das Lotner'sche Haus gebracht und dort nebeneinander in ein Zimmer gebettet. Am Abend und die Nacht hindurch waren die Häuser noch immer von einer großen Menschenmenge umstellt.

London, 17. Januar. Die City war heute in frühesten Morgenstunden der Schaulauf einer großen Feuersbrunst. In dem in Sun-court, Cornhill, belegenen großen Waarenhause der Kolonialkaufleute und Schiffsequipirungsfabrikanten S. W. Silber u. Co. brach heute früh kurz nach 5 Uhr ein Feuer aus, welches das sechsstöckige massive palastartige Gebäude binnen zwei Stunden gänzlich einäscherte. Die Insassen des Gebäudes, bestehend aus dem Haushälter und dessen Familie, welche im obersten Stockwerk schliefen, entgingen nur mit knapper Noth dem Flammentode. Eine Zeit lang schwebte die beschadete prächtige Halle der Schneidebilder in großer Feuersgefahr. Der angerichtete Schaden ist ein sehr bedeutender, soll aber durch Versicherung fast gänzlich gedeckt sein.

Doston, 19. Januar. Der Dampfer „City of Columbus“ mit 81 Passagieren, von denen ein Drittel Frauen und Kinder waren, scheiterte gestern auf seiner Route von

Doston nach Savannah bei dem Kap Gay-Head an der Westküste der Insel Martha's Vineyard an der Küste von Massachusetts. 104 Personen kamen dabei um, darunter 55 Passagiere erster, 15 zweiter Klasse und 34 Personen von der Mannschafft. 29 Personen wurden gerettet. Zur Augenblicke des Scheiterns fuhrte Alles auf das Deck und wurden fast Alle von den Wellen fortgerissen. Unter den Geretteten befindet sich auch D. Jaffay aus Boston, tüchtigster Generalconsul für die Union.

[Die Polizei von Lüttich] hat einen wichtigen Fang gemacht. Die mutmaßlichen Mörder der Familie Etakhaufen von Köln sind in ihre Hände gefallen. Verhaftet wurden vier Personen, nämlich: Tillmann Hans, Wilhelm Blagheim, Theresie Stein und Alois Werdel. Dieselben wurden in einer Wohnung der Rue Coeurs-de-Fasque überwacht und so schnell überwältigt, daß sie keine Zeit fanden Widerstand zu leisten. Der Führer der Bande, Tillmann Hans, war mit einem sechsälteren Revolver versehen; auch fand man bei ihm die Nummern der „Köln. Zeitung“, welche über die Mordthat berichteten resp. das Signalwort des mutmaßlichen Mörders enthielten. Die Verhafteten wurden ins Gefängnis abgeführt und die Staatsanwälte in Köln und Antwerpen durch bringende Depeschen von der Verhaftung benachrichtigt. Das „Journal de Bruxelles“, welches einen ähnlichen Bericht bringt, fügt noch hinzu, die Polizei sei am Sonntag (vor 8 Tagen) auf die Spur gekommen, wo die Bande in einer Brauerei sich aufhielt, dieselbe aber plötzlich verließ, nachdem sie den Steckbrief gelesen hatte.

[Reise-Abenteuer eines Prinzen.] Prinz Heinrich von Preußen, der zweite Sohn des deutschen Kronprinzen, ist auf seiner Weltreise am 5. November mit der Korvette „Diga“ in Puerto Cabello (Venezuela) eingetroffen. Ueber die Insel, welche die deutsche Kolonie der Stadt aus diesem Anlaß veranfaltete, wird unter Anderem berichtet: „Sonabend wurde zu Ehren des Prinzen ein großer Ball in den Räumen des deutschen Turnvereins abgehalten. Der Saal war auf das prächtige mit den deutschen Landesfarben, Bäumen und Blumen geschmückt, die Büffets mit dem Besten, was aufzutreiben war, besetzt; nur hatten wir, ganz gegen sonstige Gewohnheit, die Unvorsichtigkeit begangen, nach Anbruch des Prinzen die Thüren und Fenster zu schließen. Es muß nämlich vorausgeschickt werden, daß es hier zu Lande Sitte ist, dem Publikum bei allen Bällen in irgend welchem Hause den Zutritt zu der „barra“ (das sind die eiserne Stangen vor den Fenstern, die bei solchen Gelegenheiten nicht geschlossen werden) zu gestatten. Der Tanz hatte gerade begonnen, da prasselte plötzlich ein Regen von Steinen auf das Dach nieder. Die Verwirrung war groß; die Gäste sahen sich gegenseitig höflich betreten an, bis man sie endlich darüber aufklärte, daß der Böbel, der sich in Folge der getroffenen Arrangements eines gewöhnlichen Vergnügens beraubt lag, seiner Unzufriedenheit auf die Weise Luft gemacht hatte. Man mußte gute Miene zum bösen Spiel machen und den „pueblo soberano“, wie sich die Venezuelaner nennen, die Thüren zum Aufgange öffnen. Von nun an kamen keine weiteren Störungen mehr vor.“

[In einem Eisenbahnwagen 2. Klasse, der von Appenizer in Straßburg einlief, wurden von einem Schaffner 2000 Mark Wertpapiere gefunden und der Bahnhofsverwaltung überliefert. Die Papiere waren englische Besitztümmer und konnten nur gegen sogenannte Legitimationen eingewechselt werden. Der Besitzer hatte übrigens seinen Verlust bald bemerkt und seinen Sohn auf die Suche nach den Papieren geschickt. Diefem wurden sie inzwischen eingehändigt. Dem reiblichen Finder wurde eine Belohnung von 5 (!) Mark zu Theil.

[In Paris] dürfte es zwischen dem belanuten amerikanischen Krösus Walden und dem berühmten Porträtmaler Venat wahrscheinlich zu einem recht pikanten Prozeß kommen. Bonnat hat das Portrait der Wittwen-Gattin, die einst dem Konfekt-Millionär den Arc de Triomphe ablaufen wollte, um auf dem Monument für ihre Gattin ein Feuerwerk abrennen zu lassen, gemalt, und das Bild wird als ein Meisterwerk gerühmt. Das scheint nun jedoch nicht die Ansicht Hr. Walden's zu sein, der sich weigert, das Portrait seiner Gattin anzunehmen und dafür den ausbezahlenden fürstlichen Preis zu zahlen. Bonnat will deshalb auf dem Rechtswege sich Genugthuung verschaffen.

[Englischen Blättern zufolge] hat Sir William Siemens ein beträchtliches Vermögen von nahezu 400 000 Pfd. Sterl. hinterlassen, zu dessen Verwaltern die in Deutschland lebenden Brüder und Schwefster, Messen und Nichten des Dahingeshiedenen eingesetzt sind. Seiner Wittve hat Sir William eine lebenslängliche Jahresrente von 4000 Pfd. Sterl. und den Nießbrauch seiner Besitzung in Chertwood bei Cambridge Wells bis zu ihrem Lebensende vermacht. Der Erblasfer hat auch zahlreiche Wohlthätigkeitsanstalten in London mit Legaten beendat, das deutsche Krankenhaus in Dalsion mit 2000 Pfd. Sterl., die deutsche Wohlthätigkeits-Gesellschaft in London mit 1000 Pfd. Sterl.

Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer.	Thermometer		Feuchtigkeit der Luft.	Wind.
			mm	Celsius Réaumur.		
20. Jan.	2 Nm.	765,0	+ 4,0	+ 3,2	68	SW. trübe
	8 Ab.	763,0	+ 2,5	+ 2,0	78	SW. klar
21. Jan.	7 M.	761,0	+ 1,9	+ 1,5	82	SW. wolfig

Wasserstand der Saale (am neuen Unterhaupt der königl. Schiffschleuse bei Trotha) am 20. Januar Abends 3,36, am 21. Januar Morgens 3,30 Meter.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Sändig in Halle.

Wegen

Veränderung der Geschäftsbranchen stellen wir die nicht mehr führenden Artikel 25% unter dem Fabrikpreise zum schließlichen

Ausverkauf.

- Einen Posten frische weiße Taschentücher Dbd. 1 A. 20 S.
- Einen Posten goldächtige farbige Taschentücher 1/2 Dbd. nur 1 1/2 A.
- Einen Posten leinene Kreuz-Zeichentücher 1/2 Dbd. nur 1 1/2 A.
- Einen Posten weiße Damast-Zischtücher Stück nur 90 S.
- Einen Posten rein leinene Zwirn-Zischtücher Stück nur 1 1/2 A.
- Einen Posten weiße Damast-Zischdecken mit Franzen 2 A, sonst 3 1/2 A.
- Einen Posten Damast-Zischdecken mit farbigen Bordüren Stück 2 A.
- Einen Posten Vanilla-Zischdecken, prima Qualität, 1 1/2 A.
- Einen Posten Vanilla-Zopha- und Kommodendecken Stück nur 1 A.
- Einen Posten große Wasfelbedecken mit Franzen nur 1 1/2 A.
- Einen Posten gran leinene Küchensandtücher, der ganze Meter nur 20 S.
- Einen Posten gran leinene Zwirn-Sandtücher Meter 40 S.
- Einen Posten weiße rein leinene Stubensandtücher 1/2 Dbd. 2 1/2 A.
- Einen Posten weiße Damast-Stubensandtücher 1/2 Dbd. 2 1/2 A, sonst 4 A.
- Einen Posten rein leinene Kolltücher, sehr lang, Stück nur 1 A.
- Einen Posten rein leinene Wischtücher und einzelne Sandtücher billig.
- Einen Posten große Vliedru-Gütschürzen für Damen Stück 50 S.

Vorliegende Baaren sollen total geräumt und einmal anverkauft, nicht mehr auf Lager gebracht werden, weshalb das geehrte Publikum gebeten wird, dieses nicht mit anderen sogenannten anpreisenden Schreireklamen zu verwechseln.

Fenichel's Commandite,
Rathhausgasse 16.

Bekanntmachung.

Sämmtliche hierorts in Arbeit stehende Fleischergejellen werden hiermit eingeladen, sich zur Auswahl des Ausschusses und der Vorsteher der Fleischergejellen-Krankenkasse, sowie zur Abnahme der Rechnung pro 1883

Donnerstag den 24. Januar cr. Abends 6 Uhr
in unserer Rathsstube im Waagegebäude pünktlich einzufinden.
Dalle, den 19. Januar 1884. Der Magistrat.

Frauen-Verein zur Armen- u. Krankenpflege.

Durch die Güte der Herren Professoren DD. Hering, Würder, Dümmler, Glogau, Neumann und Wellhausen sind wir in Stand gesetzt, auch in diesem Winter zu einer Reihe von 6 Vorträgen zum Besten unseres Vereins einzuladen. Wir bitten unsere Mitbürger um recht zahlreiche Theilnahme. Der zweite Vortrag findet statt:

Donnerstag den 24. Januar, 6 Uhr Abends
im Volksschulsaale.

Herr Professor Dr. Märcker: „Justus v. Liebig als Naturforscher und Landwirth.“

Abonnementkarten zu diesem und den folgenden vier Vorträgen sind für 3 A., Eintrittskarten zu jedem einzelnen Vortrag für 1 A. in der Buchhandlung von Schrödel & Simon, Marktplatz 23, zu haben. Die Abonnementkarten sind jedesmal vorzuziehen, die Eintrittskarten sind abzugeben. Der Vorstand.

Freyberg's Garten.

Nächsten Donnerstag den 24. d. M. findet der erste Steinthor-Ball statt.

Vorläufige Anzeige.

Neues Theater.

Freitag den 1. Februar

Grosser Maskenball.

Julius Rothenberg,

66. Gr. Steinstraße 66. Halle a. Saale. 66. Gr. Steinstraße 66.

Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Geschäftsaufgabe.

Ich beabsichtige anderer Unternehmungen halber mein

Manufactur-, Modewaaren- und Confections-Geschäft

aufzugeben.

Mein Lager ist schon zum großen Theil mit sämmtlichen Neuheiten der Frühjahrs-Saison ausgestattet und enthält in allen Abtheilungen die größten Sortimente.

Um den Verkauf sehr zu beschleunigen, werden alle Bestandtheile unter Selbstkostenpreis abgegeben. Der Verkauf geschieht nur gegen Baar.

Die Ladeneinrichtung ist preiswerth zu kaufen.

Auction.

Dienstag den 22. d. Mts. Vormittags 10 Uhr versteigere ich Schulberg 8 zwangsweise gegen Baarzahlung:

1 Kleiderkettir, 1 Sopha, 1 Sophasessel, 1 Regulator, 1 Spiegel mit Schränkchen, 1 Kommode.

Hüller, Gerichtsvollzieher, Brunnenplatz 9.

Auction

Mittwoch den 23. d. M. Nachm. 1 Uhr 11. Ulrichstraße 34 (Wsp. z. 3 Köhnen). O. Kadesloek, Auct.-Commissar.

1 Hansgrundstück mit großem Garten, Mitte der Stadt, Hauptstraße, preiswerth zu verkaufen. Näheres durch Rud. Mosse, Brüderstr. 6.

Mit heutigem Tage verlege ich mein

Shuh- u. Stiefelwaaren-Lager

von Schmeerstraße Nr 35 nach

Schmeerstraße 13

und bitte ich das mir geschenkte Vertrauen auch im neuen Lokale bewahren zu wollen. Godagungsblatt

Chr. Franke.

Bestellungen nach Waaz und Reparaturen werden nach wie vor schnell und sauber ausgeführt.

ff. geräumten Rheinlaßs, extra frische Heringe, Seborisch, à A. 20 S., und frische Sprotten, à A. 60 S., empfiehlt gr. Ulrichstraße 27, W. Assmann.

Neue Sing-Akademie.

Freitag den 25. Januar Abends 7 Uhr im Saale des Stadtschützenhauses

M. Bruch's Lied von der Glocke

unter Mitwirkung von

Frl. H. Oberbeck aus Weimar, Frl. Aug. Hohenschild aus Berlin, Herrn M. Bürger, Hofopernsänger aus Braunschweig, und Herrn O. Schelper, Opersänger aus Leipzig.

Billets bei Herrn Köstler.

Spezial-Büchern, Fests-Büchlein, geräumte Male empfing und empfiehlt A. Assmann, gr. Steinstraße 16.

Deutsche Gesellschaft für Meteorologie.

Den Herren Interessenten hierdurch zur Nachricht, daß unser Magdeburger Wetterverein seinen Anschluß an die neugegründete „Deutsche Gesellschaft für Meteorologie“ (unter Neumayer's bewährter Führung) als deren Zweigverein vollzogen hat. Für den möglichen Jahresbeitrag von 7 M. erhält jedes Mitglied, welches sich bei den Vereinigungen anschließt, almonatlich nicht nur die schätzbare Magdeburger „Monatsschrift für praktische Wetterkunde“, sondern auch die neue Zeitschrift der deutschen meteorologischen Gesellschaft (deren Abonnement sonst 10 M. beträgt) portofrei zugesandt. Anmeldungen nimmt der Vorsteher der Magdeburger Wettervereine, Herr Dr. K. Mann, entgegen.

Kaiser Wilhelms-Halle.

Heute Montag und morgen Dienstag den 22. Januar

Humoristische Soirée

der seit zwanzig Jahren bestehenden

Leipz. Quartett- & Concert-Sänger

aus den oberen Sälen des Hotel de Pologne (Leipzig)

Herrn Eyle, Selow, Semada, Platt, Hoffmann, Mauss und Hunke.

Anfang 8 Uhr. Entrée 50 S. Kinder 25 S.

Dienstag den 22. Januar

Humoristische Soirée.

Der Circus ist gut geheizt.

Circus Herzog.

Heute Dienstag Abends 7 1/2 Uhr:

Parforce-Vorstellung.

Zu Folge Aufforderung des Bierbräuers legers der Günther'schen Bierbräuererei Herrn Heinrich Möbius, bekannt als der stärkste Mann von Halle a. S., sowie Bezieger mehrerer Ringer, an den preisgekrönten Athleten Herrn Abs aus Hamburg

Heute Abend

Preisringkampf zwischen denselben. Letzte Woche. Auftreten des preisgekrönten Athleten Herrn Abs.

Letzte Woche. Vorführung und Reiten der besten Freiheits- und Schulpferde. Auftreten nur der vorz. Künstler und Künstlerinnen. Auftreten sämmtlicher Clowns. Alles Nähere Plakat.

Morgen Mittwoch: Ringkampf zwischen Herrn Abs und dem Bistenarbeiter Herrn Carl Hoffmann.

Nachmals fordere ich alle starken Männer von Halle zum Zweikampf auf. Meldezeit Vormittags 11-12 Uhr im Bureau des Circus.

Ich warne hiermit Hebermann, meiner Frau Auguste Hoffmann geb. Martin auf meinen Namen etwas zu borzen, da ich keine Zahlung leisten.

Herrmann Hoffmann.

Für den Inhalttheil verantwortlich: M. Hoffmann in Halle.

(Hierzu eine Beilage)